

4. Spiritualität

ALOIS KOTHGASSER

Predigt im Erzstift St. Peter zu Salzburg anlässlich der Tagung der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland am 18. April 2010

1. Der Konvent der Erzabtei St. Peter hat am Dienstag, dem 13. April 2010, in kanonischer Wahl P. Mag. Benedikt Röck OSB, bisher Pfarrer von Abtenau, zum Administrator der Erzabtei St. Peter zu Salzburg gewählt. Der Neugewählte hat die Wahl angenommen und wurde nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses vom Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation Mag. Christian Haidinger in sein Amt eingeführt. Die Erzdiözese und die Söhne des hl. Benedikt werden ihn in seinem Hirtendienst in fürbittendem Gebet und tätiger Liebe begleiten und auch seine Vorgänger im Amt in mitbrüderlichem Gedenken nicht vergessen.

2. In unserer Mitte begrüße ich heute die Teilnehmer der Jahrestagung 2010 der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland unter Leitung der Präsidentin Frau Dr. Katharina Seifert und in Begleitung von Frau Prof. DDr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz aus Dresden. Wir haben vorhin die Salzburg-Bezüge der heiligen Märtyrerin Edith Stein – Teresia Benedicta a Cruce – in Erinnerung gerufen. Sie ist eine Heilige der Weltkirche und Patronin Europas (zusammen mit Birgitta von Schweden und Katharina von Siena). Einige Gedanken auf der Grundlage eines Textes von Marianne Huber von 2008 mögen dazu Anregungen bieten:

a) *Heilige der Weltkirche*

Edith Stein ist eine Gestalt der Weltkirche. Als Philosophin, Pädagogin, Mystikerin und Märtyrerin schlug sie Brücken zwischen

ihren jüdischen Wurzeln und ihrer Zugehörigkeit zu Christus. Auch nach ihrer Konversion hat sie niemals ihre jüdischen Wurzeln verleugnet. Als ihr Leben bedroht war, nahm sie ihr Schicksal als Teil der Leiden ihres Volkes hin. Ihre philosophische Arbeit wollte ein Brückenschlag sein zwischen verschiedenen Denkrichtungen und Geisteshaltungen. Sie hatte Respekt vor den unterschiedlichen Lebenswegen der Menschen. Ihre zahlreichen Kontakte zu den wissenschaftlichen Kreisen ihrer Zeit und ihre vielfältigen Aufgaben öffneten ihren Blick über enge Grenzen hinaus.

b) *Europäische Vorbildgestalt*

Als Mitpatronin Europas ist Edith Stein dabei, in besonderer Weise eine europäische Heilige zu werden. Ihr Leben verbrachte sie in verschiedenen Ländern Europas. Ihre Heimatstadt Breslau gehört heute zu Polen. Mit sicherer Intuition stand sie im Dialog mit den philosophischen Strömungen ihrer Zeit. Durch ihr Denken und Handeln, durch ihr Streben nach und durch ihr Festhalten an der Wahrheit, vor allem aber durch das Zeugnis und die Hingabe ihres Lebens kann sie zur heilsamen Auseinandersetzung mit dem moralischen Relativismus auch unserer Zeit und Gegenwart beitragen. Und weil ihr Leben sowohl die Tragödien als auch die Hoffnungen dieses europäischen Kontinents widerspiegelt, kann sie zu einer einzigartigen Wegweiserin und Stütze im schwierigen Einigungsprozeß Europas werden und zu einer menschlichen, kulturellen und religiösen Identität Europas beitragen. Für all diejenigen, die sich ihrem Erbe nähern, wird sie zur ständigen »Augenöffnerin« für das wahre Menschsein und das wahre Christsein. Die von ihr vertretenen und gelebten Werte kennzeichnen sie für die Zukunft als einzigartige Europäerin mit hohem Vorbildcharakter.

3. Ein drittes Ereignis dürfen wir an diesem 3. Ostersonntag nicht vergessen: Es ist der 83. Geburtstag unseres Papstes Benedikt XVI. und der 5. Jahrestag seiner Wahl. Am Tag nach seiner Amtseinführung erzählte er bei der Generalaudienz für die deutschsprachigen Pilger, wie ihn der Text des heutigen Evangeliums bewogen hatte, die Wahl anzunehmen: das Bekenntnis der Liebe und der Ruf in die Nachfolge.

Sehen wir uns den Text im Johannesevangelium (21,1–19) kurz an: Da sind zunächst der ausführliche Bericht von der Begegnung mit

dem auferstandenen Herrn und die Erzählung vom reichen Fischfang. Dann, so heißt es, »trat Jesus heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch«. Er bereitet den Jüngern die Nahrung und erweist sich dadurch als derjenige, der bei ihnen aus- und eingegangen ist und den sie kennen. Sie hatten zwar Mühe, ihn wiederzuerkennen; die mehrfachen Begegnungen machten es aber möglich.

Nachdem sie gegessen hatten, wendet sich Jesus an Simon Petrus mit der dreifachen Frage: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?« Petrus antwortet ihm: »Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.« Und dann sagt Jesus zu ihm: »Weide meine Lämmer.« Der Herr fragt ihn nicht, ob er die Menschen liebt, ob er den Nächsten liebt, sondern er fragt nach seiner Liebe zu ihm. In der ersten Frage heißt es sogar: »Liebst du mich mehr als diese?« Bevor der Herr ihm den Hirtenauftrag erteilt, fragt er nach dem »Mehr« seiner Liebe zu Christus. Warum wohl? Wer Christus wirklich liebt, der liebt auch die Menschen in rechter Weise. Wer Christus liebt und aus der Beziehung zu ihm lebt, sieht die Menschen mit seinem Blick und begegnet ihnen, wie er ihnen begegnet ist und für sie da war.

Dreimal stellt Jesus die Frage, und man könnte wohl bemerken, wie Petrus, der Fischer, errötet ist und wie es ihm peinlich war, an sein Versagen bei der dreimaligen Verleugnung des Herrn auf dem Kreuzweg erinnert zu werden. Dreifach ist auch die Antwort, nämlich das Bekenntnis der Liebe zum Herrn. Das Bekenntnis des Glaubens hatte Petrus schon einmal abgelegt, als der Herr die Jünger fragte: »Für wen halten die Leute den Menschensohn?« Petrus antwortete: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.« Das Bekenntnis der Liebe ist die Voraussetzung für den Hirtendienst, den Petrus für die ganze Kirche empfängt. Die Liebe zu Christus ist Grundlage für alle, die Verantwortung und Mitverantwortung für den Hirtendienst an den Menschen in der Kirche tragen. Dabei bleibt immer zu bedenken, daß es um »seine« Lämmer und »seine« Schafe geht.

Berührend ist es, wenn Petrus schließlich sagt: »Herr, du weißt alles – du weißt, daß ich dich liebe.« Dann erst folgt der Ruf in die radikale Nachfolge. Diese Worte werden vermutlich Benedikt XVI., den Nachfolger im Petrusdienst, auch in diesen beiden Tagen bei seinem Besuch auf der Insel Malta begleiten, gerade in dieser für ihn und uns und die ganze Kirche Jesu Christi leidvollen Zeit. Die Liebe zu Christus ist für den Papst, die Bischöfe und für alle, die sich

zu Christus, dem auferstandenen Herrn bekennen, Voraussetzung, Kraftquelle und Maßstab christlichen Lebens und menschlichen Handelns. Genau das war es für die heilige Teresia Benedicta a Cruce in der Hingabe ihres Lebens zum Zeugnis für viele; das ist es für den neuen Administrator der Erzabtei St. Peter, P. Benedikt; das ist es für uns alle. Amen. Halleluja.